

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch und Samstag und kostet monat-
lich Mark 50.— ohne Zustellungsgebühr.
— Fernsprecher Nr. 1 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit Nr. 4.—
Kleinanzeigen: 1 mm hoch, 90 mm breit Nr. 10.—
Stadtkontor Kreispartei Laasphe Nr. 89
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 116

Laasphe, Mittwoch den 4. Oktober 1922

47. Jahrgang

Amtliches

Beschluß

Nach wiederholten eingehenden Besprechungen mit Vertretern
der Erzeuger und Verbraucher gibt die Kreispreiskontrollstelle ihr
Entscheidung dahin ab, daß ab 1. Oktober d. J.

- a) für die im Kommunalverband genommene Vollmilch ein Preis
von 26 M. ab Hof im Kreis selbst als angemessen erscheint und
- b) der Molkerei in Verleburg ein Vertriebszuschlag von 5 M.
zuzubilligen ist.

Verleburg, den 30. September 1922.

Der Landrat. J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Ordnung betr. die Erhebung einer Hundesteuer im Kreis Wittgenstein.

Auf Grund des Kreisbeschlusses vom 22. Mai 1922 wird gemäß
§ 98 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (S. 152) in
der Fassung der Novelle vom 26. August 1921 (S. 495) die nach-
stehende Ordnung betr. die Erhebung einer Kreis-Hundsteuer im Kreis
Wittgenstein erlassen:

§ 1. Wer einen nicht mehr an der Mutter hangenden Hund hält,
hat jährlich eine Steuer von 50 M. für den ersten Hund von 100 M.
und für jeden weiteren Hund 100 M. mehr zu entrichten (50 M.,
100 M., 200 M., 300 M., 400 M. usw.).

Haben Hundebesitzer keine Gemeinde-Hundsteuer zu zahlen, so müssen
sie den doppelten Steuerfuß an den Kreis entrichten. Steht die Gemeinde-
hundsteuerordnung geringere Sätze als die Kreis-Hundsteuerordnung vor,
so haben sie den Unterschied zwischen dem Gemeindesteuerfuß und dem
Kreissteuerfuß neben dem einfachen Satz der Kreis-Hundsteuer zu zahlen.

Die Steuer ist in halbjährlichen Beträgen und zwar am 1. April
und 1. Oktober an die Kreis-Kommunalkasse zu Verleburg zu entrichten.
Die Steuer kann für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im Voraus
entrichtet werden.

§ 2. Für einen Hund, welcher im Laufe der Hälfte eines Rechnungs-
jahres (§ 1) steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund,
welcher im Laufe der Hälfte eines Rechnungsjahres angeschafft worden ist,
muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 2 Wochen vom
Beginn der Steuerpflicht an gezahlt, entrichtet werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt oder einen Hund an
Stelle eines eingegangenen versteuerten Hundes angeschafft, darf für das
laufende halbe Jahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrech-
nung bringen.

§ 3. Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft
oder mit einem Hunde neu anzieht, hat ihn binnen 2 Wochen nach der
Anschaffung oder nach dem Anzuge dem Kreis-Ausschuß anzumelden. Neu-
geborne Hunde gelten nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem sie aufgeführt
haben, an der Mutter zu hangen, als angeschafft.

Das Abhängen, das Abhängenommen oder das Eingehen eines
Hundes muß spätestens innerhalb der ersten 2 Wochen der nächsten Jahres-
hälfte (§ 1) abgemeldet werden.

§ 4. Von der Steuer befreit sind:

1. Die Bewohner solcher Gebäude oder Gehöfte, welche mindestens 750
Meter von anderen bewohnten Gebäuden entfernt liegen und nur von
einer Familie bewohnt werden, für einen Hund;
2. die Gemeinde-Rindviehhirten für einen Hirtenhund;
3. die Gemeinde- und Berufs-Schäfer für einen Schäferhund;
4. diejenigen Gewerbetreibenden, welche zum Betriebe ihres Gewerbes ein
Hundefuhrwerk halten müssen, für die von ihnen benötigten Zieh- und
Führhunde;

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

8] Glück! ging Edith eine halbe Stunde später
schlafen, als sie mit ihrer Arbeit fertig war.
Seit war sie ganz ruhig. Sie war des Geliebten
sicher — niemand würde imstande sein, ihr ihn zu neh-
men!

4.

„Du bist gestern recht spät nach Hause gekommen,
mein Marthachen! Papa und ich, wir waren so müde,
daß wir nicht länger warten konnten!“
Mit diesen Worten empfing Frau Hilbrandt am
nächsten Morgen die Tochter, am Kaffeetisch schon auf
diese wartend.

„Du wollest doch spätestens um zehn zurück sein?“
Es war wohl hübsch bei Bürkners?“

Martha zuckte die Achseln und ein geringschätiger
Ausdruck zog ihre Mundwinkel herab.

Dann sagte sie gehend:

„Na ja, man sah den guten Willen! Es ist aber
alles so armelig dori, daß man sich kaum getraut, eine
Tasse Tee und Kuchen zu sich zu nehmen. Edith hatte
sich in Unkosten gestürzt und Kuchen gekauft, sogar Ge-
bäck von Schreyer war es. Mir tat es fast leid, daß
sie sich die Ausgabe gemacht hat. Da knappten sie es
heute am Essen wieder ab — sicher.“

Das junge Mädchen sah in elegantem Negligee an
dem reichlich gedeckten Kaffeetisch und machte sich ein
Brötchen mit Honig zurecht.

Ihr Vater, in einen bunten, türkischen Schlafrock
gehüllt, war schon eifrig dabei, sein mit Schinken be-
legtes Brot zu essen; ab und zu warf er einen Blick
in die neben ihm liegende Zeitung, hastig und laut
dabei lachend.

Das ganze Zimmer, der Tisch und die Personen
machten den Eindruck eines behaglichen Wohllebens,
frei von den gewöhnlichen Sorgen des Lebens.

„Was sagt denn Edith zu dem Jodett? Hat sie
sich freigeut?“ fragte Frau Hilbrandt, eine große, stiel-
knockige Frau mit glatt geschitteltem, noch ganz dun-
klem Haar und einem gewöhnlichen Gesicht, das einen
etwas verbissenen Ausdruck hatte.

5. die Forstschutzbeamten im Hauptberuf für einen Hund;

6. Blinde für ihren Führhund.

§ 5. Der Kreis-Ausschuß ist ermächtigt, auch die Bewohner solcher
Gebäude oder Gehöfte, welche weniger als 750 Meter von anderen be-
wohnten Gebäuden entfernt liegen und nur von einer Familie bewohnt
werden, von der Hundsteuer zu befreien, wenn ein Hund mit Rücksicht
auf die Unübersichtlichkeit des Geländes oder auf die besonderen örtlichen
Verhältnisse zur Bewachung unentbehrlich ist.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ordnung
ziehen eine Strafe bis zu 1000 Mark nach sich.

§ 7. Die Ordnung tritt am 1. Juni 1922 in Kraft. Gleichzeitig
erlischt die Ordnung vom 25. November 1920.

Verleburg, den 22. Mai 1922.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Wittgenstein.

gez. Dr. Kreis-Ausschuß. Wetz. Hornung.

Zu der vorstehenden Ordnung hat der Bezirks-Ausschuß Abt. I in
Arnsberg am 7. Juni 1922 (B. A. I. O. 1 843/22) seine Genehmigung
und der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen am 22. Juni 1922
(Nr. 1266 VI) seine Zustimmung auf die Dauer eines Kalenderjahres
erteilt.

Verleburg, den 21. September 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses. J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Entspannung im Orient.

London, 2. Oktober. Von maßgebender Seite ver-
lautet, daß in der Lage im nahen Osten eine merkliche
Entspannung eingetreten sei. Die türkischen Truppen
haben sich auf Grenzposten zurückgezogen. Die militärischen
Behörden hegen daher nicht länger Befürchtungen wegen
eventueller unmittelbarer Verwicklungen. Es ist vereinbart
worden, daß die Frage der vollständigen Zurückziehung
der türkischen Truppen von der neutralen Zone von einer
Konferenz der alliierten, griechischen und türkischen Generäle
behandelt werden soll, die wahrscheinlich am Dienstag in
Modania stattfinden wird. Da erst die Ergebnisse dieser
Konferenz abgewartet werden müssen, ist, falls keine uner-
warteten Ereignisse eintreten, keine bedeutende Veränderung
in der Lage vor Mittwoch oder Donnerstag zu erwarten.
Der britische Standpunkt ist nach wie vor der von den
Alliierten in Paris vertretene, nämlich, daß erstens kein
türkisches militärisches Eindringen in die neutrale Zone
während der Konferenz erfolgen darf und zweitens, daß
vor Abschluß des Krieges den Kemalisten nicht gestattet
werden darf nach Europa überzutreten.

Französische Propaganda im Ausland.

Eine der vornehmsten Aufgaben deutscher Propaganda
im In- und Ausland muß sein, die Welt über die Un-
möglichkeit des Versailler Friedensvertrages aufzuklären und
keine Revision vorbereiten und durchzuführen zu helfen.

Dieses Ziel wird im Ausland schon in ausreißender Weise
betrieben. Es mag hier nur u. a. an die in vielen deutschen
Städten, (z. B. beispielsweise in München und Hamburg)
gezeigten Friedensvertrags-Ausstellungen, der Liga zum
Schutze der deutschen Kultur erinnert werden, die in durch-
aus unparteiischer, daher um so wirksamerer Weise mit sta-
tistisch-graphisch-statistischer Darstellungen Licht über Inhalt und
Auswirkung des Versailler Dokumentes verbreiten. So gibt
es heute in Deutschland wohl kaum noch einen, ganz gleich,
welcher politischen Partei er angehört, der nicht davon
überzeugt wäre, daß das Versailler Friedensdiktat un-
geheuer werden muß. Im Ausland dagegen hat man bisher
sich wenig um die Aufklärung sowohl der Auslandsdeutschen
wie auch der Ausländer bemüht. Schuld daran tragen
natürlich vor allem die mangelhaften Verhältnisse des deut-
schen Geldes. Wer soll die ungeheuren Kosten tragen, die
eine solche Propaganda heute verursacht? Trotz alledem aber
muß auch dem Ausland gezeigt werden, daß Deutschland
unter dem ewigen Druck des Versailler Friedensdiktates
immer weiter und weiter dem Chaos verfällt. Die deutsche
Propaganda muß vor allen Dingen der französischen Propaga-
nda entgegengetreten, die leider mit ungeheuren finan-
ziellen Mitteln arbeitet. Aber sie muß bekämpft werden,
denn sie ist eine Gift- und Sekpropaganda und verbreitet
weiter die allbekannten unrichtigen Märchen über Deutsch-
land und die deutsche Minderzahl. Es liegt ein Bericht
vor, daß z. B. die französische Propaganda in ganz Mexiko
festen Fuß gefaßt hat, und daß von dort aus sich die Ver-
stärkungen dieser Hege über ganz Amerika verbreiten. Die
Franzosen üben scharfen Druck auf alle Zeitungen aus und
drohen mit Boykott von Geschäftsangelegenheiten, wenn irgend
eine deutschfreundliche oder auch nur deutsch aussehende
Nachricht veröffentlicht wird. Es bedarf demgegenüber einer
energischen Abwehr von deutscher Seite, bei welcher es
nicht nur auf die Deutschen in Mexiko, oder in welchem
Land es auch immer sei, selbst ankommt, sondern vor allem
auf die gesamten Vertreter des Deutschland in der Welt. Über-
all müssen die Deutschen auch im Ausland die Notwendigkeit
eines deutschen Aufklärungsdienstes einsehen und dazu beitragen,
daß diesem die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt wer-
den, die der Auslandsdeutsche oft eher anbringen kann als
das Vaterland. Die große Lüge von der Allseitschuld
Deutschlands am Kriege, die ja auch in dem Versailler Ver-
trag festgelegt ist, muß überall bekämpft und an den
Pranger gestellt werden. Es muß gezeigt werden, daß
deutscher Geist und deutsche Kultur in der Welt nicht
begeißt werden können, und daß man ein 60-Millionenvolk
nicht behandeln kann, wie man vor 150 Jahren die schwarzen
Skaven behandelt hat. Ganz besonders ist die Propaganda
in Amerika nötig, da dieses Land immer noch an die All-
seitschuld Deutschlands am Kriege glaubt. Nur gemeinschaft-
lichem Druck von Deutschland nach außen und von dem Aus-
lande, namentlich Außer-Europa, kann es endlich gelingen,
dem Versailler Vertrage ein Ende zu machen.

ber Papa; dadurch hat sich die Sache vollständig er-
ledigt. Edith ist sicherlich nicht zu kurz dabei gekom-
men.“ erwiderte Martha kühl, und eine tiefe Falte
zwischen den Brauen verriet, wie unangenehm ihr des
Vaters Lobreden über Edith waren.

„Was macht denn Thantmar?“ fragte Frau Hil-
brandt, die über alles orientiert sein mußte.

„Der ist ein hübscher Junge; er hat sich recht
rausgemacht. Ich finde, er hat ein viel feineres Ge-
sicht als seine Schwester. Oftern will er sein Abitur-
mum machen. Er wäre fleißig beim Lernen!“

„Ja, er trägt sich mit dem kühnen Gedanken, Me-
dizin zu studieren!“

„Ah!“ machten die beiden Alten, und ihre Gesichter
wurden vor Verwunderung ganz lang.

Herrn Hilbrandt blieb sogar der Bissen im Halse
stecken, und als er ihn glücklich heruntergewürgt hatte,
schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß die Tassen
klirrten.

„Da schlag doch einer lang hin! Der Junge ist
wohl ganz und gar verrückt geworden?“ rief er heftig.
„Papa!“ Nervös fuhr Martha mit der Hand nach
dem Kopfe. „Mein Gott, Papa, sei doch nicht gar so
aufgebracht! Man kann doch wirklich ganz nervös wer-
den!“

„Ach, Pariseri.“ brummte der Alte mit einem
schönen Blick nach der Tochter, deren Nervenanfälle er
furchtbar gelernt hatte. „Soll man da nicht aus der
Stadt fahren, wenn man solchen Ansinn hört? Studie-
ren will er? Wovon denn?“

„Thantmar sprach von Stipendien, erpartem Stun-
dengeld, Freistücken und so weiter — was weiß ich
noch —“

„Ah, da sehe ich tiefer.“ sprach Hilbrandt weiter.
„Ihr Weiber habt natürlich einen kurzen Blick! Die
spezifizieren auf mich. Hieraus!“ Er schlug auf seine
Tasche. „Aber da sollen sie mir nur kommen; nit 'nen
roten Pfennig gibt's!“

Aufgeregt ging er im Zimmer auf und ab; der
Schlafrock schlug bei der heftigen Bewegung um seine
Füße. Das soeben Gehörte ging ihm doch über den
Sinn und halblaut murmelte er vor sich hin:

Die Kartoffelversorgung.

Die katastrophale Entwicklung der Markt, die infolge der auf Deutschland lastenden ausländischen Verpflichtungen eingetreten ist, hat eine Zenerung hervorgerufen, wie sie niemand voraussah. Mit dieser Zenerung ist der Nachteil verbunden, daß es für Deutschland immer schwerer, wenn nicht unmöglich wird, das für die Ergänzung der Ernährung nötige Auslandsgetreide zu beziehen, da die Summen hierfür nicht aufzubringen sind. Für die 2 Millionen Tonnen Getreide, die außer dem Inlandsgetreide für Deutschland nötig sind, müßten zurzeit etwas über 100 Millionen gezahlt werden. Hiermit trifft zusammen, daß das Ergebnis der diesjährigen Getreidernte die Durchführung der Umlage zur Unmöglichkeit macht. Deutschland befindet sich daher heute in einer ähnlichen Lage wie während des Krieges.

Im Kriege die Blockade und daher die Unmöglichkeit, Lebensmittel einzuführen.

Jetzt ein Salustand, der ebenfalls die Einfuhr des nötigsten Lebensmittels, nämlich des Getreides, außerordentlich erschwert, wenn nicht unmöglich macht.

Dieser Zustand wird sich dauernd verschlimmern, wenn die französischen Ansprüche, wie bisher, aufrecht erhalten bleiben!

Angesichts dieser wirtschaftlichen Verhältnisse ergibt sich von neuem die stets betonte Notwendigkeit, zur Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes die Produktion der heimischen Landwirtschaft einzusetzen! Hierbei spielt die Kartoffel eine bedeutende Rolle! Wenn auch übertriebene Hoffnungen nicht gehegt werden dürfen, so ist doch zu erwarten, daß die diesjährige Kartoffelernte wesentlich besser werden wird, als im vergangenen Jahre, so daß die Kartoffel und ihre Fabrikate in größerem Umfange zur Brotbereitung herangezogen werden können. Die Landwirtschaft muß daher alles daran setzen, die Kartoffeln der Bevölkerung zu zuführen. Der einfachste und kürzeste Weg hierfür ist der weitgehendste Abschluß von Lieferungsverträgen, die bereits vielfach getätigt worden sind. Für die Lieferungsverträge kommen in Betracht Speisekartoffeln in einwandfreier gesunder Beschaffenheit und Sortierung von 1/4 Zoll aufwärts, frei Waggon (bzw. Kahn) der Station des Erzeugers; Sortenwahl bleibt den Vertragspartnern überlassen. Als Preis gelten die am dem Verladetage für den betreffenden Erzeugerbezirk notierten Marktpreise.

Die Landwirtschaft muß es als selbstverständliche Pflicht ansehen, die übernommenen Verpflichtungen rechtzeitig und rüchhaltlos zu erfüllen. Hierdurch ist die Möglichkeit gegeben, in der schweren Not unseres Vaterlandes zu zeigen, daß die Landwirtschaft bereit ist, in kritischer Zeit die Volksgemeinschaft zur Tat werden zu lassen. Das ist eines der wesentlichsten Mittel, die geeignet sind, Deutschland über die heutigen schweren Zeiten hinwegzuhelfen, in denen die Landwirtschaft ein besonderes Interesse daran haben muß, ihren Betrieb in Ruhe fortzuführen; das gleiche Interesse hat aber auch die Allgemeinheit, die auf die Arbeit des deutschen Landmannes und auf seine Produkte in erster Linie angewiesen ist.

Darum Landwirte und landwirtschaftliche Genossenschaften, schließt ungekündet Kartoffellieferungsverträge in weitestem Umfange ab!

Zwangswirtschaft ab 1. November für Brot, Fett und Milch?

Essen, 2. Oktober. In der heutigen Sitzung des 14. Verbandstages Katholischer Arbeitervereine und Knappenvereine Westdeutschlands erklärte Reichsminister Giesberts, daß man mit einer Verdreifung des Brotpreises rechnen müsse, und zwar spätestens am 1. November. Die Regierung werde dann wahrscheinlich nicht um die Tatsache herumkommen, zum gleichen Termin die Zwangswirtschaft für Brot, Fett und Milch wieder einzuführen.

„Sie sollen mir nur kommen! Meinemwegen mag er Schmeißen werden, der Thantmar! Thantmar — überhaupt so'n verrückter Kameel! Sieht ganz so aus wie der verfluchte Buchhändler — nich 'nen Pfennig kriegen je.“

„Beruhige dich doch, Papachen, sie sind ja noch gar nicht gekommen“, begütigte ihn seine Frau. Wenn du dich ärgerst, schmeißt dir's Mittagessen wieder nicht, und ich habe gerade heute so 'ne schöne Reheule.“

„Aber sie werden mir noch kommen, Mamachen, verlaß dich drauf! Wenn die Leute nur nicht immer so hoch hinaus wollen! Studieren!“

Er lachte heiser auf.

„Studieren! Natürlich, anders geht's nicht! Wären sie vernünftig, würde man auch kein Unmensch sein, aber Torheiten leiste ich nu mal keinen Vorschub!“

Der kleine bürre Mann war ordentlich komisch in seiner Erregung. Jetzt zündete er sich seine Pfeife an, und schon die ersten Züge, die er tat, wirkten augenblicklich beruhigend auf ihn. Denn er setzte sich wieder, pustete seine Brille mit dem Zipfel seines rotbeiden Taschentuches und griff von neuem nach der Zeitung.

„Na, ich bin wirklich neugierig, was aus Rußland wird.“

„Mama, es ist dir doch recht — ich habe Büchners zum Abendbrot für Dienstag eingeladen. Man muß sich doch reorganisieren“, begann Martha, die noch immer nicht mit frühstücken fertig war und jetzt mit Behagen ein weiches Ei auslöffelte.

„Freilich ist mir's recht; ich habe auch schon daran gedacht; da braucht man nicht so zu sein.“

„Aber ich habe noch jemanden mit eingeladen.“

„So? Wen denn?“

„Also höre, Mama! Büchners haben ein Zimmer abvermietet und zwar an Lucian Waldow — du weißt doch, den Konzermeister, der dich immer so sehr durch sein Spiel entzückt hat. Der scheint dort bei Büchners ganz familiär zu verkehren; denn er kam gestern abend zu ihnen, so daß ich ihn kennen lernte. Er ist sehr nett und gemütlich, und im Laufe des Gesprächs habe ich ihn aufgefordert, mit zu uns zu kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Eroberungszug der Seuchen.

Wie einst durch die kaspische Pforte zwischen Kaspische und Aral immer wieder neue Eroberungszüge nomadischer Barbaren in die sarmatische Tiefebene und von da nach Europa vorgedrungen sind, so bringen heute durch jenes Tor immer neue Seuchen nach Sowjetrußland ein, wo sie unter der vom Hunger entkräfteten und in den denkbar unhygienischen Verhältnissen dahinsiechenden russischen Bevölkerung gewaltige Opfer fordern. Wenn auch der größte Würgengel der Menschheit, die Pest, bisher nur vereinzelt in den Grenzgebieten aufgetreten ist, so haben dafür Cholera, Ruhr, Typhus und neuerdings Malaria eine reiche Ernte gehalten. Genauer Daten über die Zahl der Opfer stehen nicht zur Verfügung, und die Sowjetregierung würde auch, wenn sie zuverlässige Zahlen zur Hand hätte, dieselben nicht in vollem Umfange veröffentlichen. Wenn man sich das Fehlen aller sanitären Einrichtungen, den Mangel an Ärzten und Pflegepersonal, ferner den Mangel an den einfachsten Medikamenten vor Augen führt, so erscheinen die hier und da in der Sowjetpresse veröffentlichten Teilzahlen für irgendein Gebiet in Sowjetrußland nicht einmal so hoch. Das erklärt sich aber hauptsächlich dadurch, daß der Verkehr im Lande außerordentlich nachgelassen hat. Besonders der russische Bauer, der schon früher nur selten sein Dorf verließ, sitzt heute noch in seinen vier Wänden. Dadurch ist die Gefahr der Verschleppung der Seuchen wesentlich herabgemindert. Das ist auch der Grund, warum die Pest bisher nicht als verbreitende Seuche in großen Teilen Sowjetrußlands aufgetreten ist. Die Pest steht bekanntlich nur von Person zu Person an, und die Übertragungsmöglichkeiten sind daher verhältnismäßig gering. Es ist zuzugeden, daß die Sowjetregierung wenigstens durch hygienische Vorkehrungsmaßnahmen versucht, der Verbreitung der Seuchen zu steuern. Das ist aber auch das einzige, was sie tun kann, denn das wirksamste Gegenmittel gegen Krankheiten — eine Hebung der sanitären Lage der Bevölkerung — steht ihr nicht zur Verfügung. In den weiten Ebenen des östlichen Rußland sieht man heute häufig ausgestorbene Dörfer. Die Bewohner, alt und jung, sind dem Hunger und den Seuchen zum Opfer gefallen, jenen grauen Geistesern, die noch immer ihre Knochenhände über dem unglücklichen Lande ausgestreckt halten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zum Winterhalbjahr.

Das erste Winter-Quartal bringt neue Sorge und Qual, bringt neue Mühen und Kasten und holt das Geld aus dem Kasten. Es muß so manches jetzt sein, man best für'n Winter sich ein, macht sich ein auf die Sohlen nach Obst, Kartoffeln und Kohlen.

Sich heut mit Vorrat versehen, das kommt uns teuer zu stehen, die Hausfrau'n hasten und laufen und möchten noch preiswert kaufen, das hält natürlich heut schwer, die Zeitung steigt immer mehr, die wächst nicht täglich, nein ständlich und ist bald unüberwindlich.

Man braucht warme Strümpf' und Schuh und noch manch and'res dazu, man kann auf zu dünnen Sohlen sehr leicht den Schnupfen sich holen. Verschnupft läuft mancher umher, die Welt gefällt ihm nicht mehr und doch muß er in ihr leben und sich in sein Los ergeben.

Ist heut der Verdienst auch groß, man wird ihn bald wieder los und muß doch Vielem entsagen in diesen traurigen Tagen. Spärlisch gebeht ist der Tisch, statt Kaffee gibt's ein Gemisch und die geschmacklose Brühe verstimmt uns schon in der Frühe.

Das erste Winter-Quartal bringt Sorgen und sonder Zahl. Es laugen sowohl die Mieter wie auch des Hauses Gebieter. Doch nutzlos ist alles Geschwätz, es kam ein Mietengesetz, das wird mit seinem Verfahren die Ordnung des Hauses wahren.

Der Hauswirt rechnet und summt, daß der Schweiß von der Stirn ihm rinnt. Er muß mit Zahlen jonglieren und den Etat balancieren. Und summt nicht, packt ihn der Zorn und dann beginnt er von vorn. So hat ein jeder zu leiden und keiner ist zu beneiden.

Die Zeitung ist auch in Not und im Erscheinen bedroht und muß so die nicht verlieren, vergiß nicht zu abonnieren, bestell sie wieder auf's neu, sie bleibt dir dankbar und treu und unterrichtet dich weiter, drum bring dein Opfer.

Ernst Heiter.

Deutsche Erde.

Von Paul H. H. e.

Bekannt ist der griechische Mythos vom Riesen Atlas, der aus jeder Berührung mit seiner Mutter Erde immer neue Kräfte zog. Auch für uns hat diese Sage noch ihren alten tiefen Sinn. Mögen uns die Wissenschaften noch so unabhängig von der Natur machen, uns scheinbar von ihr lösen, im Steinmeer der Städte noch so sehr der Erde entwurzelt, sie erlischt dennoch nicht, die tiefe Sehnsucht „nach drinnen“, und wir spüren's insgeheim, wie auch wir alle trotzdem Söhne unserer Mutter Erde geblieben sind, von der wir immer loskommen und der wir schließlich alle unsere Lebenskräfte verdanken.

Mutter Erde! Es gibt Kinder, die von ihrer Mutter nichts wissen wollen, die sie verachten und sich leichtfertig von ihr entfernen, bis sie einst reuig den Weg wieder zurückfinden oder zufällig merken, welch ein Gut sie verloren. Zu Tausenden und Abertausenden sind sie auch der Mutter Erde untreu geworden, haben ihr stolze den Rücken gekehrt und verneinen, fern und unabhängig von ihr, ihr Glück zu finden. Gerade in den letzten Jahrzehnten machte sich dieser Zug bemerkbar. Sonderbar! Diese Jahre brachten das Ausblühen der Naturwissenschaften mit sich, und gerade sie trugen dazu bei, daß sich die Menschen von der Natur immer mehr lösen sollten und im feineren Meer der Städte die Zukunft suchten. Es begann die starke Flucht vom Lande. Seit dem Kriege hat sich unser Volk um etwa 28 Millionen vermehrt, aber nicht die Zahl der Landbewohner; der Zuwachs vermehrte nur das Stadtpöbel.

Gewiß war es eine Verirrung, wenn Millionen von Volksgenossen zwar nicht die Sehnsucht, wohl aber die Verirrung mit der Mutter Erde verloren hatten. Sie mühten als entwurzelte Wesen mit der Zeit dahinsiechen; denn im Boden und Staub der Städte bleibt man auf die Dauer nicht stark. Für sie war es oft eine Gesundheitswunderkur, als sie der Krieg auf Monate und Jahre hinausdrückte. Denn es ist mancher in den Krieg mitgezogen, der zum Fremdling in der Natur geworden war, der die Erde, die ihn trug, gar nicht kannte. Für sie wurde der Krieg, dieser graue Würber des Lebens, eine neue Kraftquelle; er nahm, aber er gab auch. Er regenerierte die große Armee der Schwachen. Wer daheim dem leisesten Zug aus dem Wege ging, achtete draußen kaum noch der stärksten Unbilden des Wetters.

Aus Kaasphe und Umgegend.

— Vom Oktober. Kaup, aber meistens klar ist der Oktober Wettereinstellung. Er gleicht in dieser Hinsicht im vielm dem März, von dem er sich lediglich durch die größere Härte seiner Tage unterscheidet. Im Gegensatz zu seinem Nachfolger, dem November, in dem trübes, regnerisches Wetter nahezu die Regel ist, pflegt der Oktober beständig und klarheit zu sein. Dem Landmann wäre dies besonders in diesem Jahre recht wünschenswert, da er mit der Erntearbeit noch sehr im Rückstande ist. — Einen Anhaltspunkt bietet die Oktoberwitterung für diejenige des übrigen Winters, namentlich für die nachweislichste Zeit. Allzufähler Oktober pflegt das beste Teil des Winters vorwegzunehmen: „Oktober rau — Januar flau“, sagt die Bauernregel und trifft damit meistens das Richtige. Andere Angaben, aus denen sich das winterliche Wetter bereits im Oktober vorahn lassen, sind unter anderem Feldmäuse, Krähen sowie das Raub der Bäume. Krähenansammlung sowie das Verschwinden der Feldmäuse von den Fluren deuten auf baldigen Frosteintritt. Auch das lange Anhalten des Baues im Oktober läßt auf einen strengen Winter schließen, während letzterer im allgemeinen lau und lind zu bleiben pflegt, wenn die Baumbäume noch den ganzen Oktober hindurch ihren bunten Schmuck behalten.

— Mithilfe der Schuljugend bei der Kartoffelernte. Auch in diesem Jahre ist im Interesse der Sicherstellung unserer Volksernährung die Mithilfe der Schuljugend bei der Kartoffelernte unerlässlich. Wo daher die Schulferien nicht so liegen, daß die Mitarbeit der Schulkinder bei der Kartoffelernte ausreichend möglich ist, hat der preussische Kultusminister bestimmt, daß Urlaubsanträge für diesen Zweck von den Lehrern und den Schulaufsichtsbehörden mit weitgehendem Entgegenkommen behandelt werden.

— Mitnahme von Jagdhunden. Die Direktion der Reichsbahn in Elberfeld hat auf Antrag des Jagdschützenvereins Siegerland verfügt, daß u. a. auf folgenden Strecken der Nachbarschaft die Mitnahme von Jagdhunden in besondere Abteile 4. Wagenklasse gestattet wird: Hagen-Begdorf, Begdorf-Older, Altenhundem-Bennemen, Altenhundem-Erndebrück, Kreuztal-Kaasphe, Siegen-Dillenburg.

— Wir erhalten folgende Zuschrift des Kreis-Lehrer-Vereins: Wenn sich der Kreis-Lehrer-Verein-Mitteln in seiner Sitzung am 23. 9. 22 mit den Erklärungen des Vorstandes des Kreis-Elternbundes zu seinen Entschlüssen vom 26. 8. befaßte, so geschah dies notgedrungen. Die organisierte Lehrerschaft des Kreises zeigte ein hartes Verhalten gegenüber den geradezu vergebenden Äußerungen des Vorstandes des Evangelischen Elternbundes. Das Erkaunen war umso größer, als die Beschlüsse vom 26. 8. dazu benutzt wurden, Dinge zur Sprache zu bringen, die von den Entschlüssen des Kreis-Lehrer-Vereins in keiner Weise herab zu führen. Dazu ist zu sagen: Der Kreis-Lehrer-Verein lehnt es entschieden ab, mit der nicht maßgebenden Organisation des Evg. Elternbundes über Kirchenordnungsfragen zu verhandeln. Zur öffentlichen Klärung der Sachlage darf nicht unerwähnt bleiben, daß wir Lehrer es nach wie vor sehr eigenmächtig empfinden, wenn in eine neue Kirchenordnung veraltete Paragraphen übernommen werden mit dem Hinweis, daß sie keine Gültigkeit mehr haben. Man lasse sie fort! Sonst ist der Verdacht, daß man diesen auf kirchlicher Seite als „Räuberhühner“ bezeichneten § 117 mit der stillen Zustimmung stehen läßt, daß er eines Tages wieder modern werden möchte, nicht widerlegt. Unsere in Frage dieses Paragraphen als irtig bezeichnete Auffassung wird nicht dadurch richtig gestellt, daß man den Paragraphen in dem Entwurf der neuen Kirchenordnung umwandeln seinen Platz einnehmen läßt. Und daß auch andere Kreise unserer „irigen“ Auffassung sind, beweist eine vor kurzem in Berlin stattgefundene Tagung von Religionslehrern und Geistlichen, die eine Erklärung dahin abgegeben hat, daß sie vor einer von Seiten der Kirche amtlich ausgetreten Beeinflussung und Beeinträchtigung des Religionsunterrichts in Schulen des Staates ausdrücklich warnen. Feststellen wollen wir dagegen, daß der Vorstand des Evg. Elternbundes die ihm vom Kreis-Lehrer-Verein nicht oft gebotene Gelegenheit benutzt, ihn religiös zu verächtigen. Es ist eine alte Erfahrung, daß man im Nebeneifer leicht daneben greift — auch logisch. Anders ist es nicht zu erklären, daß der Vorstand des Evg. Elternbundes die oben erwähnten Beschlüsse in überaus durchsichtiger Weise auf das Gebiet der Schulgesetzgebung hinübervertrug. Aus den Schulfämpfen des verflochtenen Winters dürfte es fasslich bekannt sein, daß der Lehrerverein gegen die Konfessionsschule des Reichsschulgesetzgebung ankämpft. Ob das eine evangelische Schule im wahren Sinne des Wortes werden könnte, hängt lediglich davon ab, in welcher Weise die kirchlichen Gesetzgeber mit dem Erbe Luther's verfahren. Die „Präambel“ vermochte nach dieser Richtung hin kein Vertrauen einzufloßen. Die Mitglieder des Kreis-Lehrer-Vereins ohne jede Einschränkung als Gegner

Welche Gesamtwirkung übte das aus auf die Unzähligen, die in der Distanz der Apotheken, des Chemikers, in den Speichern und Fabriken, in den Schreibstuben der Großstädte dahinsiechten und die nun den Zimmerpflanzen gleichen, die hinaus in den Garten verlegt wurden.

Selbst im materiellsten Sinne ist ja die Erde unsere nährende Mutter. Es ist sonderbar, daß die Menschen auch diesen Umstand nicht genügend würdigen; denn wo es sich um die Fragen des materiellen Genusses handelt, da erweitert sich doch gewöhnlich bei der Masse der Kreis der Interessierten und vertieft sich nicht selten der Spürsinn. Wir aber waren vor dem Kriege dem gefährlichsten Irrsinn eines weltumspannenden Kommunismus verfallen. Wir meinten: wozu den eigenen Boden bebauen, wenn auf den weiten Flächen Amerikas auch für uns das Getreide reift? Darnach drehten wir lieber die Räder der Maschinen und hoben die Hammer, denn die Industrie brachte mehr ein. Nun ist diese Illusion genau so zusammengebrochen wie jene andere ebenso verbreitete vom ewigen Frieden. Nun wissen wir wieder, daß wir auf unsere teure Mutter Erde angewiesen sind, nun werden wir sie in Zukunft so achten und lieben, wie sie es verdient.

Mit dem Wachstum der Städte hat sich der Gegensatz zwischen großstädtischer und ländlicher Kultur immer mehr aufgetan. Auf das Wesen beider Begriffe sei hier nicht eingegangen. Betont sei aber, daß wir sie in gleichem Maße brauchen. In der letzten Zeit bildete sich aber ein bedauerliches Mißverhältnis aus. Die Kultur der Städte macht sich oft auf dem Lande besonders in ihren unerwünschten Auswüchsen breit; das Land aber verlor diesem wuchernden Einfluß gegenüber seine Eigenwirkung und sein Gegengewicht. Eine solche Entwicklung kann aber nicht empor führen. Denn bei allen Vortzügen, die der städtischen Kultur eignen, wie sie in Kunst, Wissenschaft, feiner Lebensführung in Erscheinung treten, brauchen wir das Land mit seinen erwigsprubeln Lebensquellen, aus denen Kraft, Gesundheit, Natürlichkeit, Schaffensmut strömen.

Die Erde ist, mit Humboldt zu reden, in jedem Winkel ein Abglanz des Himmels. Braucht's aber erst des Beweises, daß unsere deutsche Erde besonders geeignet ist? Und ist diese Wahrheit nicht wie ein Trost, daß deutsche Erde mit auch das deutsche Volksschicksal bestimmen nicht?

klar ist des
Sicht in
die größere
seiner Nach-
beter nahezu
klarlich zu
diesem Jahre
noch sehr im
die Oktober-
nlich für die
at das beste
— Januar
das richtige.
Beter bereits
Zeldmüsse,
umlung sowie
deuten auf
des Bundes
en, während
legt, wenn die
ihren bunten

der Kar-
je der Sider-
jugend bei
rien nicht so
Kartoffelernte
der bestimmt
ern und den
nen behandelt

Die Direktion
abstufungsbereich
der Nachbar-
ile 4. Wagen-
Altenhundem-
he, Siegen-

her-Vereins:
seiner Sitzung
des Kreis-
ste, so geschä-
Neuerungen
des Erstaunen
müht wurden,
legungen des
Dazu ist zu
mit der nicht
über Kircken-
der Sach-
nach wie vor
durch Ordnung
Dinweis, daß
Sonst ist der
Niederländer
daß er eines
t. Anseher in
fassung wird
oben in dem
den Platz ein-
dringen" Auf-
einen Tagung
dabin ab-
amtlich aus-
ausunterricht
wollen wir
ie ihm vom
ihm religiös
im Lehrereis
zu erklären,
erwähnten Be-
et der Schul-
verlorenen
verein gegen
ankämpft. Ob
ortes werden
ie kirchlichen
Präambel"
außen. Die
ng als Gegner

Unabhängigen,
ers, in dem
der Groß-
gen gleichen,

Erde unsere
nischen auch
o es sich um
a erweitert
der Inter-
sinn. Wir
erinn eines
re meinten
den weiten
? Derweil
? Haben die
unt ist diese
bere ebenfa-
wir wieder
a sind, nur
wie sie es

er Gegenfah-
immer mehr
nicht ein-
dem Maße
in bedauer-
macht sich
schen Aus-
runden Ein-
gegengewicht.
gren. Dem-
ren, wie sie
Erklärung
prudenz
natürlichkeit.

dem Winkel
des Beweises.
Und ist
Erde mit

jeder evangelischen Schule hinzustellen, ist allerdings irreführend, und das umso mehr, als dem Vorstand des Kreisverbandes die „Möglichkeit einer richtigen Erkenntnis der Sachlage durchaus gegeben war“ und noch gegeben ist. Unter Beal liegt auf einer anderen Linie. Die Schule kann für uns sowohl in ihrer Organi- fation wie in ihrem Geiste nur ein Stück Volksgemeinschaft sein und nicht ein Stück Sondergeist. „Alle echte und tiefe Frömmigkeit sollte sich dagegen zur Wehr setzen, daß Organisationen der Frömmigkeit sich durch äußere Machstellung einen gesicherten Ein- fluss im öffentlichen Leben schaffen wollen, den sie geistig nicht erhalten können“, sagt ein Pfarrer. Kirchen und ihren angehängten Organisationen einen offiziellen Einfluß geben wollen, weil sie einen geistigen nicht mehr haben, bedeutet für Frömmigkeit und Volk Selbstmord. Und im Deutschen Lehrerverein organisierte Lehrer greife man nicht immer als Gegner einer evangelischen Schule (lies: christlichen) an und verführe sie nicht „immer und überall“ in die Notwendigkeit sich verteidigen zu müssen, so würde das Verhältnis zwischen Kirche und Schule eine bedeutende Entspannung erfahren. An die Eltern unserer Schüler zum Schluß die Bitte, nicht auf das zu hören, was ihnen einseitig interessierte Kreise vorzubringen möchten, sondern auf die Arbeit zu sehen, die wir leisten, daß sich eine Schule aufbaue mit einem einseitig edlen Geiste besser deutscher Art, in der jeder Deutsche sein Recht findet und dem anderen sein Recht gewährt, eine Gemeinschaftsschule höchster Art. Wohl den Städten und Bauen, in denen sie zuerst möglich sein wird; denn ihr Geist ist ein Stück Geist jeder evangelischen Frömmigkeit.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

* Laasphe, 3. Okt. Die Obsterte ist in diesem Jahre sehr reich ausgefallen. Leider wird, so sagt uns ein alter Obst- züchter, das Obst von den meisten viel zu früh geerntet. Dabei wird fast das ganze Fruchtholz mit abgerissen, weil die Früchte noch zu fest sitzen. Die Pflichten für die Wintersorten ist erst der Monat Oktober, während viele Obstzüchter schon vor einigen Wochen die Früchte abnehmen. Die Stadt ist allerdings mit ihrer schon im August er- folgten Obstverküpfung mit schlechtem Beispiel vorangegangen. Die Furcht vor Diebstahl ist wohl meist die Triebfeder des allzu frühen Abnehmens. Jedoch rächt sich dieses im nächsten Jahre, da die Bäume infolge des fehlenden Fruchtholzes lange nicht mehr so viel tragen. Zu früh geerntetes Obst wird auch weß und unansehnlich und ver- liert an Haltbarkeit.

* Laasphe, 3. Okt. Recht mißlich war es am Samstagabend für die Bewohner der Bahnhofstraße und der angrenzenden Straßen, als plötzlich gegen 7 Uhr das elektrische Licht verlagte und der Strom auch den ganzen Abend nicht wiederkehrte. Die Ursache der Störung war ein Kurzschluß in der Leitung.

* Laasphe, 3. Oktober. Einem Buchhalter von hier wurde in Wallau, wo er in einer Wirtschaft abgestiegen war, das Fahrrad gestohlen. Es war ein noch neues Germania-Rad mit der Nr. 883 866. Aus einer hiesigen Wirtschaft verschwand am Samstagabend ebenfalls ein Herrenrad und aus unserer Nachbarstadt Biedenkopf wird auch von zwei Raddiebstählen innerhalb 8 Tagen berichtet. — Die Fälle von Fahrraddiebstählen in der näheren Umgebung häufen sich in letzter Zeit derart, daß größte Vorsicht ge- boten erscheint. Vor allem sollte jeder sein Rad durch ein Schloß sichern, wenn er es einmal unaufsichtlich lassen muß.

* Niederlaasphe, 2. Okt. Hierseits ist eine gemeindliche öffentliche Sprechstunde eingerichtet worden. Die Anstalt nimmt auch Telegraphen- und Unfallmeldebienst wahr.

Gründungs- 2. Okt. Am 26. September d. Js. fand unter dem Vorsitz des Herrn Amtmanns Böcker eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung statt, zu welcher folgende Mitglieder erschienen waren: 1. Gemeindevorsteher Beyand, 2. Karl Belz, 3. Ludwig Belz, 4. Heinrich Biersbach, 5. Wilhelm Busch, 6. Wilhelm Kollmann, 7. Ludwig Kott, 8. Wilhelm Schneider, 9. Karl Wagner. Es wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Der Antrag des Ueberlandwerkes Wittgenstein auf Übernahme einer Bürgschaft in Höhe von 1500 000 Mark wurde angenommen. — Die Dienstleistungs-Einschätzung des Gemeindevorstehers wurde den Zeitverhältnissen entsprechend anderweitig geregelt, ebenso die Be- holdung des Kurstüchters, der Handarbeitslehrerin, der Lehrer der gewerblichen Fortbildungsschule und der Tagelöhner des Begerarbeiters Weigel. — Dem Antrage des Sauerländischen Gebirgsvereins auf Erhöhung des Jahresbeitrages wurde entsprochen. — Dem Ziegen- zuchtverein Gründungs- wurde auf Antrag eine Beihilfe zur An- schaffung eines Ziegenbodes bewilligt. — Der Antrag des Landwirts Friedrich Böcker auf Gewährung einer Entschädigung für die Be- nutzung eines Teiles seiner Weide bei der Zorfsaubereitung auf der Struth wurde einer Kommission überwiesen. — Der Antrag des Pol.-Wachtmeisters Böckel auf Erhöhung der Entschädigung für Ausstellen der Bekanntmachungen und Ausbändigung der Steuer- zettel wurde abgelehnt. — Die Landwirte Wilhelm Wagner, Schür- mannshof und Christian Stöcker, hierseits, wurden auf Antrag, da dieselben als Einzelwohner in Betracht kommen, von der Gemeinde- landsteuer befreit. — Ein Antrag der Bewohner von der Eder auf Anschließ an das elektrische Ortsnetz wurde der Elektrizi- täts-Kommission überwiesen. — Die Angelegenheit betreffend Inban- dung des Weges in der Grünbach wurde der Wegebaukommission überwiesen. Da die Begerarbeiten in der Gemeinde nicht alle von einer Person bewältigt werden können, wurde beschlossen, noch einen weiteren Begerarbeiter zu beschäftigen. — Ein Antrag des Gemischten Chors Gründungs- auf Erloß der Luftkassenssteuer für eine beabsichtigte Veranstaltung desselben, wurde, soweit der Steuer- Anteil der Gemeinde in Betracht kommt, angenommen. — Die Gemeindevertretung erklärt sich damit einverstanden, daß Ausgaben für den Helbenhain, für welche z. B. Mittel nicht zur Verfügung stehen, einweilen vorzuschüsse aus der Gemeindefasse bezahlt werden. — Die Gemeindefassen sollen alsbald neu verpackt werden und zwar sollen nur Bedürftige zur Verpackung zugelassen werden.

Gründungs- 2. Oktober. Das gestrige schöne Sonntagswetter wurde von unsern Landwirten fleißig zum Fruchtinsammeln benutzt, so daß die Felder auf der Sommerseite ziemlich leer geworden sind. Auf der Winterseite steht noch viele gemähte und ungemähte Frucht, für die das unbeständige Wetter immer mehr nachteilig wird. Es scheint Winter darüber zu werden, bis die Herbstarbeiten beendet sind, da sich durch unglückliche Witterung nachher alles zusammen- drängt.

— Verlebung, 3. Okt. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich am 26. September zehn Doktoren Bürgen wegen eines ungläubigen, fast an Landfriedensbruch grenzenden Erzeßes anlässlich des am 9. Juli d. Js. in Raumland gefeierten Krieger- und Sängertages zu verantworten, wobei die Doktoren sich wie die Wilden gebärdeten, die Raumländer in die Flucht schlugen und überbaup das ganze Fest sprengten. Ursprünglich handelte es sich um 25-40 Bürgen, welche zum größten Teil betrunken, in der ausgesprochenen Absicht auf das Fest gezogen waren, die Raumländer zu verbaufen, was denn auch gründlich besorgt wurde. Das Gericht verurteilte fünf der Hauptbeteiligten zu je 4 Monaten Gefängnis, einen weniger Belasteten zu 5000 Mk. Geldstrafe und sprach die anderen mangels ausreichender Beweise frei. Da der Amtsanwalt Verzögerung eingelegt hat, dürfte die Angelegenheit nochmals vor dem Schwurgericht in Arnsberg zur Verhandlung kommen.

— Die Reichsbank und Post zahlen unverändert wie in der Vorwoche in dieser Woche 100 Mark für eine Silber- und 250 Mark für eine Goldmark.

— Invalidenversicherung. Am 1. Oktober 1922 treten zu den 8 Lohnklassen der Invalidenversicherung 5 neue hinzu; es werden dann bestehen für Versicherte mit einem Jahresarbeitsverdienst

von mehr als	bis zu	W. Lohnklasse	A. Wochenbeitrag	3.50 M.
3000	5000	B.	4,50	
5000	7000	C.	5,50	
7000	9000	D.	6,50	
9000	12000	E.	7,50	
12000	15000	F.	9,00	
15000	18000	G.	10,50	
18000	27000	H.	12,—	
27000	39000	I.	18,—	
39000	54000	K.	24,—	
54000	72000	L.	32,—	
72000		M.	42,—	
		N.	52,—	

Der Jahresarbeitsverdienst, nach dem sich somit die Höhe der Beiträge richtet, wird errechnet wie folgt: Wird nur Barlohn gezahlt, so gilt bei täglicher Zahlung das Dreihundertfache, bei wöchentlicher das Zweihun- dertfünzigfache, bei zehntägiger das Dreißigfache, bei vierzehntägiger das Sechszwanzigfache, bei monatlicher das Zwölffache, bei vierteljährlicher das Vierfache des gezahlten, auf volle Mark nach unten abgerundeten Bruttoentgeltes als Jahresarbeitsverdienst. Hinzuzurechnen sind Vergän- gungen, die eine Erhöhung des Lohnes darstellen, wie Entrichtung der von Versicherten zu zahlenden Steuern, Kranken- und Invalidenversicherungs- beiträge durch den Arbeitgeber. Gewinnaufschlag und andere Bezüge, die der Versicherte gewohnheitsmäßig erhält, sind nach dem im vergangenen Kalenderjahre bezogenen Betrage anzurechnen. Werden Sachbezüge (Kost, Wohnung, Kleidung usw.) neben dem Barlohn gewährt, so sind sie diesem zuzurechnen mit dem Wert, den das Versicherungsamt dafür festgelegt hat. Für unfähig Beschäftigte und Heuerlinge gilt das Dreihundertfache des Ortslohnes als Jahresarbeitsverdienst. Die Versicherungsämter und die Ausstattungsstellen-Ausgabestellen sowie die Ueberwachungsbeamten der Landes- versicherungsanstalt geben Auskunft auch über die jeweilig geltenden Werte von Sachbezügen und die jeweils geltenden Ortslöhne. Beide müssen bei den heutigen Preisverhältnissen öfter geändert werden.

Turnen * Spiel * Sport.

Wettturnen des T.V. Laasphe.

Das Vereinswettturnen des T.V. Laasphe am Sonntag nahm, vom Wetter begünstigt, einen recht befriedigenden Verlauf. Geurnut wurde in allen Altersklassen, wobei auch die Kleinsten nicht fehlten, und es war eine Freude, zu beobachten, mit welcher Lust und welchem Eifer namentlich auch diese sich ihren Übungen, die in Lauf, Sprung und Wurf bestanden, hingaben. Das Turnen wurde eingeleitet mit den allgemeinen Frei- übungen, zu denen die gut eingeleitete Musik-Abteilung des Vereins den Fünftägigen Wettkampfs intonierte. Alsdann nahm zunächst das volks- tümliche Turnen im Freien seinen Anfang; als dieses beendet war, er- folgte das Turnen an den Geräten in der Turnhalle. Es wurden z. T. recht gute Leistungen erzielt. Nach Schluß des Turnens wurden die Sieger im Schulerkampf mit einem Gedenksträußchen belohnt, worauf sie nicht wenig stolz waren. — Um 5 Uhr fand der mit viel Spannung erwartete Stafettenlauf zwischen den Gerätturnern in weissen Turnanzug und der Spiel-Abteilung in blauen Dreß statt, zu dem Seine Durchlaucht Fürst August einen Ehrenpreis für die siegreiche Stafette gestiftet hatte. Der Lauf fand über eine Strecke von 2 Kilometern statt, von der Friedrichs- hütte bis unterhalb des Bahnhofes Laasphe. Der erste Läufer hatte bis zum nächsten Weßel 400 m zu durchlaufen, der zweite 300, die nächsten vier je 200 und fünf Läufer je 100 m. Die meisten Siegesausdrücken hatte man wohl allgemein der Spiel-Abteilung zugesprochen. Jedoch zeigte es sich, daß Prophezeien meist eine mißliche Sache ist und daß die Gerät- turner nicht nur tüchtig mit den Armen, sondern auch mit den Beinen sind. Schon ihr erster Läufer holte einen Vorprung von etwa 30 m heraus, der auch eine Zeit lang gehalten wurde. Allmählich rückte die Spielabteilung auf, so daß sie nur ganz knapp mit 4 m Unterschied unter- lag. Die siegreiche Stafette der Weissen bestand aus den Turnern Hölle, Meserschmidt, Bomhof, Schmidt, Spindler, H. Schäfer, F. Schneider, Fischer, W. Schäfer, Kollstädt u. W. Schneider; sie gewann in der Zeit von 4 Min. 54 Sek. Eine große Anzahl Zuschauer erwarteten mit Spannung das Eintreffen der Läufer. — Abends fand im vollbesetzten Saale des Weßel Hofes die Preisverteilung an die Sieger des Wettturnens statt. Nachstehend das Ergebnis:

Siebertkampf für Turner: 1. Preis Ludwig Fischer mit 134 Punkten, 2. Georg Eisinger, 133 Pkt., 3. Ewald Becker, Erich Spindler, 125 P., 4. Wilhelm Schäfer, Ernst Schmidt, 116 P., 5. W. W. Schneider, 106 P., 6. Franz Hölle, 104 Punkte.

Fünfkampf für Turner: 1. Preis Karl Buschhaus mit 85 Punkten, 2. Fritz Krant, Franz Hölle, 72, 3. E. Schmidt, 71, 6. W. W. Schneider, 65, 5. Erich Krant, 63, 6. Heinz Blecher, 61.

Fünfkampf für Turnerinnen: 1. Helene Roth mit 96 Punkten, 2. Joh. Mengel, 94, 3. Emmi Bald, Anna Schmidt, 93, 4. Martha Dugardt, 88, 5. Elfe Becker, 80, 6. Hedwig Wagner, 78.

Vierkampf für Jünglinge: 1. Preis Hermann Schönhardt, Hans Adam mit 64 Punkten, 2. Willi Benner, 61, 3. Karl Fischer, 57, 4. Gustav Kollstädt, 56.

Dreikampf für Schüler (12—14 J.): 1. Preis Friedr. W. Kollstädt mit 56 1/2 Punkten, 2. Heinz Mangold, Gungenhäuser 56, 3. Schuppert 51 1/2, 4. Eitzl, Aug. Mengel, Grebe 50 1/2, 5. W. W. 49, 6. Fischer, Mengel 47 1/2.

Dreikampf für Schüler (10—11 J.): 1. Preis E. Scheuer mit 37 1/2 Punkten, 2. B. Benner 36 1/2, 3. A. Göbel 32 1/2, 4. W. Scheuer, Hans Hammer 32, 5. E. Wagner 28 1/2, 6. W. W. 27 1/2, 7. Spindler 27, 8. R. Kronau 25 1/2, 9. F. Schäfer 22.

Dreikampf für Schülerinnen: 1. Preis Amanda Fischer 26 1/2 Punkte, 2. Lina Fischer 21 1/2, 3. Becker 21, 4. Schäfer 18, 5. Adam 12 1/2, 6. W. W. 4 1/2.

Fußball-Ergebnisse vom Sonntag.

A-Klasse: Vöthenhorn — Wallau 2:4. Biedenkopf — 1860 Mar- burg 2:6. VfB. Marburg — 2. — Eickshaufen 12:0. Kirchhain — Germania Marburg 2:0:8.

B-Klasse: Niederlaasphe — Laasphe 2:3:0. Feudingen — Banke 4:1 (2:0).

Feudingen 2. — Birkelbach 2:1 (0:2). Feudingen 1. Jugendm. — Birkelbach 1. Jugendm. 1:1 (0:0).

Samstag den 7. Okt., abends 6 1/2 Uhr findet in Wallau (Hotel Germania) eine Versammlung aller Schiedsrichter und Schieds- richter-Anwärter der Gruppe Biedenkopf-Laasphe-Vöthenhorn statt. Auch die Schiedsrichter und Anwärter der an der Bahnhofstraße Marburg — Kreuztal festhalten Vereine der Edergruppe müssen er- scheinen. Jeder Verein hat für jede gemeldete Mannschaft einen Schiedsrichter oder Anwärter zu stellen.

Ochs. Laasphe, 3. Okt. Der weit über die Grenzen des Bezirks Marburg hinaus bekannte linke Läufer des SpB. Wittgenstein Aug. Schmalz ist aus beruflichen Gründen nach Hagen übergesiedelt. Mit ihm verläßt der Sportverein Wittgenstein einen Spieler von höchster Klasse. Die Anhänger der Laasphe Sport- gemeinde werden das Scheiden dieses Sportmannes, der mit seinem flinken und technisch vollendeten, flüssigen, dabei aber immer fairen Spiel die Zuschauer oft in wahre Begeisterung versetzte, auf- richtig bedauern. Sein Weggang hinterläßt in der 1. Elf des Sportvereins eine Lücke, die so leicht nicht wieder ausgefüllt ist. — Wir rufen Herrn Schmalz ein herzliches Lebenswohl zu und verbinden damit die besten Wünsche für ihn in seinem ferneren Wirkungskreis.

Bermischtes.

— Marburg, 2. Okt. (Millionendiebstahl.) Heute morgen wurde entdeckt, daß auf dem Marburger Güterbahnhof Sachen von noch nicht abschätzbarem Werte gestohlen wurden. Auf welchen Zeitraum sich der Diebstahl verteilt, oder ob es sich um einen einmaligen Einbruch handelt, konnten wir noch nicht erfahren. Wir hören nur, daß es sich hauptsächlich um Leder und Kleidungs-

stücke handelt. Treffen die Angaben, die wir von nichtamtlicher Seite erhielten, zu, dann handelt es sich um einen Schaden, der in die Millionen geht.

(Hess. Landesztg.)

Saarbrücken, 27. Sept. (Vergarbeiter als Geldgeber.) Der Gemeinderat von Dudweiler hat beschlossen, eine kurzfristige Anleihe von 400 000 Fran- ken (das sind 40 Millionen Mark) beim Verband der Vergarbeiter Deutschlands, Bezirk Saargebiet zu Zweck- ten des Wohnungsbaues aufzunehmen.

§ Ein bewegter Lebensgang. Der angebliche Sit- dent Werner Fleich, dessen Name unmittelbar nach dem Rathenau-Mord viel genannt wurde, stand vor einem Berliner Schöffengericht unter der Anklage des Ver- trags. Fleich hatte sich als angeblicher Leutnant am Kapp-Putsch beteiligt und nach dessen Niederwerfung sich aus Deutschland ins Ausland zu flucht nach Brasilien verschafft. Im Frühjahr war er zurückgekom- men und hatte sich als Besitzer großer Farmen aufge- spielt. Am Tage der Ermordung Rathenaus erschien er im Reichstag, um Dr. Helfferich, der am Tage vor- her eine große Rede gehalten hatte, einen Blumen- strauß mit schwarz-weiß-roter Schleife angeblich im Auftrage des südamerikanischen deutschen Kriegerbun- des zu überreichen. Er wurde damals in der Wan- delhalle des Reichstages verprügelt und der Polizei übergeben. Fleich blieb zunächst unter dem Verdacht der Mitbeteiligung an der Mordtat in Haft, wurde aber bald wieder freigelassen. Als dann auf Maximilian Harden ein Attentat verübt wurde, benützte er dieses, um in rechtsstehenden Kreisen angeblich im Auftrage des flüchtigen Attentäters Antermann Gelder zu sam- meln, die er aber für sich verwendet haben soll. Des- halb wurde er wieder in Haft genommen. Vor Ge- richt bestritt er, die Gelder für sich verwendet zu ha- ben und behauptete, daß er sie zu politischen Zwecken ausgegeben hätte. Da ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er selbstständig gehandelt hat, kam das Schöffengericht zu einem Freispruch.

§ Oberammergau im Film. Die Oberammergauer Passionsspiele sind zu Ende gegangen. Die letzte Vor- stellung war noch bis zum letzten Stehplatz überfüllt. Der Gemeinde Oberammergau liegt ein Angebot einer amerikanischen Gesellschaft für Verfilmung des Spiels von einer Million Dollar (?) vor. Eine Entscheidung wurde noch nicht getroffen.

§ Bekämpfung der Schlafkrankheit. In der gemeinsamen Sitzung der beiden Hauptgruppen der Jahrhundert-Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Leipzig berichtete Prof. Martin Meyer vom Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg über das neue Trypanoson-Heilmittel Bayer 205, auf dessen epochemachende Bedeutung für die Be- kämpfung der Schlafkrankheit bereits in der Eröffnungs- sitzung des Kongresses der Vertreter des Reichsmini- sters des Innern hingewiesen hatte. Bayer 205 stellt eine kompliziert zusammengesetzte Verbindung dar, die weder Quecksilber, noch Arsen, noch Antimon oder son- stige therapeutisch wirksame anorganische Stoffe ent- hält. Es gehört zu der neuen Gruppe von Heilmitteln, die zahllose Variationsmöglichkeiten gestatten. Es stellt durch sein Verhalten im Körper einen ganz eigen- artigen, bisher unter den organischen Mitteln unbekan- nten Typ dar. Mit einer Dosis geheilte Tiere find mo- natelang gegen Nachimpfungen mit allen Trypanon- arten geschützt, desgleichen vorbeugend mit dem Mittel behandelte Tiere. Das Problem der Heilung und des vorbeugenden Schutzes bei der Schlafkrankheit hält der Vortragende mit dem Mittel für gelöst. Es sei be- reits eine Reihe praktischer Erfolge bei der Schlafkrank- heit und bei verschiedenen Tierseuchen erzielt worden. Die nach Afrika entsandte deutsche Expedition prüft zurzeit die Mittel im großen, die bei der praktischen Seuchenbekämpfung von noch gar nicht übersehbarer wirtschaftlicher Bedeutung für viele tropische Gebiete werden kann.

— Ein glückliches Land ist Schweden. Es kann seine Gebühren für Post und Telegraph um 20-25 Prozent herabsetzen.

— Explosion eines Pulverlagers infolge Blitzschlag. Freitag nachmittag ist in Italien in der Nähe der Ortschaft Santa Theresia in der Festung Falconara ein Lager von Explosivstoffen infolge Blitzschlags in die Luft geflogen. Es ist der Verlust vieler Menschenleben zu beklagen und schwerer Sachschaden angerichtet worden. — Eine andere Meldung besagt: Durch die gemeldete Explosion ist das Fort Falconara vollständig zerstört worden. Besonders gelitten hat die Ortschaft San Lorenzo. Infolge Luftdrucks wurden die meisten Häuser in diesem Orte abgehoben. Viele Häuser sind eingestürzt und fast alle stark beschädigt. Nach den bisher vor- liegenden Meldungen sind 100 Personen getötet und 400 verwundet worden.

Vater, Mutter, Tochter, Sohn waschen das Haar nur mit Helipon*)

*) Helipon ist zum Selbstwaschen der Haare unbedingt das Beste. In einschlägigen Geschäften zu 10 Mk. das Päckchen erhältlich.

Sichern Sie sich sofort eine AMBI-Dachziegel-Maschine

für Handbetrieb
(D. R. P. und Weltpatente)

Herstellung von Zement-Dachziegeln aus vor- handenen Rohstoffen (Kies-Sand usw.) auch unmittelbar an der Baustelle im leichtesten Handbetrieb.

Grosse Ersparnisse. Beste Kapitalsanlage, da Bedarf an Dachziegeln unbegrenzt. Verlangen Sie Druckschriften D

AMBI-Werke Abl. IT. 85 Berlin SW 68
Kochstrasse 18.

Dollarkurs am 2. 10.: 1812.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir
herzlichen Dank.

Laasphe

August Duisberg
und Frau Minna
geb. Duchardt.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Unsere heute vollzogene

Vermählung

beehren sich anzuzeigen

Wilhelm Radenbach und Frau
Marie geb. Espenlaub

Schameder
b. Erndlebrück

Regensburg

Baden-Baden
Holland-Hotel

den 4. Oktober 1922.

Codesanzeige.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denn was ich gelitten habe,
H' ich schloß die Augen zu.

Heute früh 1 1/2 Uhr starb nach langem,
in Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau,
unsere treuversorgende Mutter

Frau Georg Belz

Luise geb. Marx

im Alter von 46 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Banfe, den 2. Oktober 1922.

Die Beerdigung findet Donnerstag 2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Ableben unserer lieben Mutter sagen
wir allen auf diesem Wege unsern herzlichen Dank.

Namens der Hinterbliebenen:

Heinrich Hirth.

Laasphe, den 2. Oktober 1922.

Transmissionen,

Wellen, Ringschmier-, Steh- und Hängelager, Wand-
konsolen, Kupplungen, Stellringe, gußeiserne Riem-
scheiben, Holzriemenscheiben, Kreisfägelager, Kreisfägen,
Schleifmaschinen, Schleifscheiben

sowie sämtl. Transmissionsteile in allen Dimensionen stets ab meinem
großen Lager oder kurzfristig lieferbar. Lagerbesuch erbeten.

Wilh. Jung, Maschinenfabrik, Geisweid.
Telefon 1038. Birlenbacherstraße.

(Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise.)

Pianos

Flügel - Harmoniums
Verkauf an Private.

Roth & Innis

Hof-Piano- u. Flügelwerkfabrik

Sagen 1. 29.

Bahnhofstrasse 29.

NB. Eintauch u. Ankauf v. gebrauchten Instrumenten.
Stimmungen und Reparaturen.



Dixie das dankbare
Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.

ALLEINIGE HERSTELLER:
MENKEL & CO., DUSSELDORF

Parteitag der Deutschen Volkspartei am 7. und 8. Oktober in Siegen.

Samstag abend 8,30 Uhr. Begrüßungsabend im großen Saale
des Kaisergarten in Siegen.

Sonntag nachmittag 4 Uhr werden in großer öffentlicher Versammlung
im Kaisergarten reden:

Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann über „Die politische Lage“,
Frau Abgeordnete Clara Mende über „Wirkung und Bedeutung
des Frauenstimmrechts“,

Staatsminister Dr. Boelitz über „Preussische Kulturpolitik“.

Versammlungen können nur von Inhabern einer Karte besucht werden.
Karten werden zur Verfügung gestellt durch Herrn August Mittelmann,
Laasphe. Es wird auf rege Teilnahme aus allen Ortsgruppen des Kreises
gerechnet und noch besonders darauf hingewiesen, daß auch gerne Karten aus-
gestellt werden an Parteifreunde, welche keiner Ortsgruppe angeschlossen sind
und an Freunde anderer Parteien, die Interesse an unserer Tagung haben.

Der Vorstand der deutschen Volkspartei.

Kriegerdenkmal Banfe und Herbertshausen.

Die Einweihung des Kriegerdenkmals
der Gemeinden Banfe und Herbertshausen
in Banfe findet am

**Sonntag den 8. Oktober ds. Js.,
ab mittags 1 Uhr**

statt, wozu wir ergebenst einladen.

Banfe, den 1. Oktober 1922.

Die Denkmalskommission.

Bestellungen auf unsere Zeitung werden noch bei
sämtlichen Boten, Briefträgern sowie
in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Bereits
erschienene Nummern werden, soweit vorhanden,
kostenlos nachgeliefert. — Beschwerden über unregel-
mäßige und unpünktliche Zustellung der Zeitung wolle
man direkt bei der Geschäftsstelle anbringen, damit
Abhilfe geschaffen werden kann.

Die Geschäftsstelle.

Junger Kaufmann sucht

zum 1. 11. oder später Stellung in Laasphe oder
Verleburger Sägewerk oder ähnlichem Betrieb.
Der Suchende versteht und leitet seit über 2 Jahren völlig
selbstständig alle kaufmännischen Arbeiten in Geschäft ver-
wandten Zweigen, ist zuverlässig und Verantwortung ge-
wohnt. Er beherrscht deutschen Briefstil vorzüglich (jahre-
langes Briefdiktat), ist gewandter Rechner, sicher in Buch-
führung samt Abschluß. Im Steuerwesen geübt und be-
wandert und beherrscht daneben Kurzschrift und Maschinen-
schreiben. Angebote erbeten unter Dmd. 45 an Rudolf
Möffe, Dortmund.

Tapeten u. Kleister

keilten in Gold, roh u. gebeizt
Lacke, Farben, Pinsel
empfehlen

Carl Kämmerer,

Laasphe, Bahnhofstraße 69.

Zurück!

Dr. Lange,

Kinderärztin,

Siegen, Bahnhofstraße 30
8-10 1/2, 2-4.

Tüchtiges Hausmädchen

das plätten kann, sofort
oder später gesucht.

Frau Landrat Kretschmar,
Verleburg.

Lokomobilen,

fabrikneu mit Garantie,
10 bis 20 P. S. normal,
fahrbar, 10 Atm. Druck, frei-
bleibend sofort abzugeben.

W. Sappert,
Frankfurt a. M.,
Windelstr. 48.

Klavier

oder

Flügel

gebraucht, ev. auch reparatur-
bedürftig, von Privatmann
zu kaufen gesucht.

Angebote unter „Klavier
1000“ an die Geschäftsstelle
der Wittgensteiner Zeitung
erbeten.

In den nächsten Tagen
trifft ein Waggon haltbarer
Winterapfel

sowie ein Waggon

Weiß- u. Rothohl

zum billigsten Tagespreise
für mich ein. Bestellungen
nehme schon jetzt entgegen.

Emil Schröder,
Erndtebrück.

Verloren

am Samstag unterhalb
des Laasphe Bahnhof ein
heller Herrenhut.

Abzugeben Station
Laasphe.

Verloren

am Sonntag vormittag auf
dem Wege Breidenstein —
Friedrichshütte kleine schwarze
Ledertasche. Aukanten.
Abzugeben gegen hohe Be-
lohnung

Schloß Breidenstein.

Gefundene Gegenstände.

Eine Nadel (Hirschgrandel).

Laasphe, den 2. Okt. 22.

Die Polizeiverwaltung.
J. B.: Fischer.

Am 2. 10. 22, abends
8 Uhr begann in der alten
Kirchschule, hier selbst,
ein Kursus in

Stenographie
(System Stolze-Schrey).

Anmeldungen schriftlich
oder mündlich an Robert
Schreiber, Friedrichs-
hütte-Laasphe.

Der Vorstand
des Stenografen-Vereins
Stolze-Schrey, Laasphe.

Männer gesangverein
„Eintracht“, Laasphe.

Donnerstag Abend
Gesangstunde.

Der Vorstand.

Gemischter Chor,
Laasphe.

Freitag den 6. Oktober,
9 Uhr abends im Neben-
zimmer Wirtschaft B o s c h
Vorstandssitzung.

Die beste und reellste Be-
dienung und die wirklich
höchsten Preise für

**Kupfer, Messing,
Blei, Zink usw.**

gibt es nur bei

Fr. Dietrich,
Fendingen, H.-Nr. 98.

Erstklassige Wetterauer

Dick-

wurzeln

offert preiswert

Carl Fröhlich,

Buzbach. Telefon 48.

Dr. H. H. H. H.
Heilmittel
Beseitigt alle Schmerzen
von Kopf bis Fuß gegen
Rheumatische, Gichtige,
Hauterkrankungen, Blasen-
entzündungen, etc. etc.
In jeder Apotheke zu haben.

Verkaufsstelle:
Verleburg: Warenverleiher,
Laasphe: Drogerie Hinz.

Schreibers

Schuhcreme

bester Lederputz.

Zu haben in allen ein-
schlägigen Geschäften.

Alleiniger Hersteller:
Emil Schreiber, Laasphe.

Stempel

liefert gut u.
preiswert

Ernst Schmidt,
Laasphe.